

*Evropa očima Čechů. Sborník ze symposia konaného v centru Franze Kafky ve dnech 22. – 23. října 1996 [Europa mit den Augen der Tschechen. Sammelband, hervorgegangen aus dem Symposium im Zentrum Franz Kafkas vom 22. bis 23. Oktober 1996]. Hrsg. v. Eva Hahn.*

Nakladatelství Franze Kafky, Praha 1997, 211 S.

Die Beschäftigung mit Europa ist en vogue, eine Entwicklung, die mit politischen ebenso wie mit wissenschaftlichen Veränderungen zusammenhängt. Auf beiden Ebenen sieht sich ein Selbstverständnis, das die Gleichung Europa = Westen = Moderne = Norm zu seiner Grundlage gemacht hat, in Frage gestellt. Es gibt Faktoren, die drohen, eine Ungleichung zu produzieren; Länder, deren Gegebenheiten nicht in dieses Schema passen, die aber dennoch nicht als ungeliebte Brüche abqualifiziert werden wollen. So kam Kritik meist „von außen“: Besonders wirksam hat Edward Said die europäische Selbstgerechtigkeit mit seinem Konzept des „Orientalismus“ angegriffen; seit einigen Jahren wird nun auch Osteuropa als Konstrukt diskutiert. Während die auf Westeuropa konzentrierte Geschichtswissenschaft sich in der Wahl ihres Untersuchungsgegenstandes noch in Sicherheit wiegt und ihre auf Frankreich oder Deutschland beschränkten Forschungen ohne weiteres für repräsentativ, ja allgemeingültig hält, wird die Erforschung dessen, was als Osteuropa gilt, zunehmend in ihren Grundsätzen reflektiert.

Dieses Problem hat auch das Symposium mit dem Titel „Evropa očima Čechů“ (Europa mit den Augen der Tschechen) entscheidend mitbestimmt, das im Oktober 1996 in Prag stattfand, und aus dem 1997 ein Sammelband hervorgegangen ist. Die Einleitung durch Eva Hahn beginnt vielversprechend mit dem Hinweis auf die „tschechischen geistigen Reisen zwischen dem Osten und dem Westen des europäischen Kontinents im 20. Jahrhundert“. Diese Reisen, die Wahrnehmungen und Ideen von Tschechen im Rahmen Europas werden in zehn Aufsätzen untersucht. Hervorzuheben sind dabei vor allem der Beitrag der Herausgeberin Eva Hahn über verschiedene imaginäre Landkarten, mit denen Europa strukturiert und bewältigt wird, Christiane Brenners Analyse des tschechischen Diskurses über „den Osten“ in den Jahren 1945 – 1948, Peter Bugges erfreulich kritische Untersuchung tschechischer Europabilder der Zwischenkriegszeit sowie der sehr persönlich gehaltene Aufsatz Bedřich Loewensteins über Masaryks Haltung gegenüber der „europäischen Krise“ des Ersten Weltkrieges. Es sind dies Beiträge, in denen tschechische Diskurse zum Europabegriff kritisch und detailliert analysiert werden. Daneben sind natürlich auch die Texte von Vladimír Macura und von Martin Schulze Wessel zu nennen, beide

allerdings bereits früher an anderer Stelle gedruckt<sup>1</sup>. Es spricht für einen Aufsatz, nicht allerdings für die Entwicklung der Forschung, wenn er fast zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen nochmals publiziert werden kann.

In der Zusammenstellung des Bandes ist es gelungen, Vielfalt und Einheit zu verbinden: In der Konzentration auf die Stellung der Tschechen wird ein – im wahrsten Sinne des Wortes – zentraler Punkt der aktuellen Debatte um Europabegriffe getroffen, zeitlich, thematisch und methodisch aber wird ein breites Gebiet abgedeckt.

Wenn das Verhältnis zwischen Osten und Westen im europäischen Kontext an verschiedenen Beispielen diskutiert wird, so kommt der tschechischen Position dabei besondere Bedeutung zu. Die einschlägige Historiographie sowie Darstellungen philosophischer Diskurse beziehen sich häufig sehr direkt auf die Stellung der Tschechen in Europa und positionieren sie entschieden in einem der drei Gebiete: Westen, Mitte oder Osten. Problematisch ist dabei die Wertung, welche diese Stellungnahme bestimmt. Europa ist kein wertneutraler, geographisch bestimmter Begriff, sondern ein sich exklusiv gebärdender Verein, von dem akzeptiert zu werden eine Ehre zu sein scheint. Dies bildet ein Grundproblem, das den Umgang mit dem Konzept und der politischen Realität erschwert. Und auch in einigen Aufsätzen des hier zu besprechenden Bandes wird dieser wertende Charakter des Europa-Konzeptes zwar reflektiert, letztlich aber doch zur Grundlage genommen. So im Aufsatz Ivan Pfaffs, der tschechische Ost-, West- und Selbstbilder im 19. Jahrhundert sehr eingehend darstellt. Pfaff will einen eigentlich westlichen Charakter der Tschechen beweisen. Russophile Äußerungen werden dabei von ihm nicht einfach dargestellt, sondern als fatale Irrtümer von Autoren beschrieben, welche „die Größe und Priorität der liberalen und revolutionären Gedanken nicht begriffen haben“. Ob eine solche Haltung die beste Voraussetzung für eine wissenschaftliche Untersuchung von Diskursen ist, darf bezweifelt werden.

Eva Hahn argumentiert engagiert gegen eine solche okzidentalistische Position. Ihr Beitrag steht im Kontext der Schriften von Larry Wolff, Maria Todorova und Milica Bakić-Hayden<sup>2</sup>, in denen die Konstruktion eines einheitlichen und vor allem pejorativen Osteuropa-Begriffs untersucht und kritisiert wird, häufig mit ausdrücklich analoger Anwendung des Said'schen Orientalismus-Begriffs auf das diskursiv beherrschte Osteuropa. Diese Debatte ist notwendig, ja überfällig als Klärung festgefügter Europabilder und als Infragestellung ganzer Wissenschaftsdisziplinen: Die

<sup>1</sup> Macura, Vladimír: Ikonografie „Střední Evropy“ [Die Ikonographie „Mitteleuropas“]. *Súčasnosť mýtov a mýty súčasnosti* [Die Gegenwart der Mythen und Mythen der Gegenwart] (1993) 65–73. – Jetzt auch ders.: *Sen o Evropě* [Der Traum von Europa]. In: Ders.: *Český sen* [Der tschechische Traum]. Praha 1998, 63–77. – Schulze Wessel, Martin: Die Mitte liegt westwärts. *Mitteleuropa in tschechischer Diskussion*. *BohZ* (1988) 325–344.

<sup>2</sup> Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilisation on the Mind of the Enlightenment*. Stanford 1994. – Todorova, Maria: *The Balkans. From Discovery to Invention*. *Slavic Review* 53/2 (1994) 453–482. – Dies.: *Imagining the Balkans*. New York-Oxford 1997. – Bakić-Hayden, Milica: *Nesting Orientalisms. The Case of Former Yugoslavia*. *Slavic Review* 54/4 (1995) 917–931.

Konstruktion Osteuropas muß problematisiert werden. Daß mit dieser Operation natürlich auch das Bild „Westeuropa“ dekonstruiert wird, macht ein solcher Band, der vom tschechischen, nur schwer zu verortenden Standpunkt aus „Europa“ betrachtet, besonders deutlich. Ein durchweg begrüßenswertes Unternehmen also.

Allerdings stellt sich die Frage, ob eine prinzipielle Ablehnung des Osteuropabegriffs, wie sie insbesondere bei Hahn anklingt, nicht zu pauschal sein könnte, indem sie die negative Tradition des Terminus übernimmt. Die Geschichtswissenschaft könnte sich eines grundsätzlich nützlichen Instruments berauben, wenn sie die Bezeichnung von Geschichtsregionen wie „Osteuropa“, „Westeuropa“ oder auch dem von Pfaff so entschieden verurteilten „Ostmitteleuropa“ ablehnt. Ein Untersuchungsgegenstand – und zu einem solchen wird „Europa“ mit Büchern wie dem Eva Hahns nicht mehr nur selbstverständlich, sondern endlich auch ganz bewußt und reflektiert – muß strukturiert werden. Dieses Problem findet sich konzentriert wieder in der Debatte um die Zahl der „Europas“. Hugh Seton-Watson hat von einem Europa gesprochen, Fernand Braudel von vielen Europas, die ein Mosaik bilden. Beiden stimmt Hahn zu und wendet sich explizit gegen die Konstruktion von zwei Europas, einem westlichen und einem östlichen. Ein Europa oder auch unzählige Europas – ein schönes Bild, als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen jedoch kaum greifbar. Die Strukturierung Europas in zwei oder drei Gebiete aber muß weder irreführend noch diskriminierend sein, wenn sie klar an konkret zu benennende Kriterien gebunden bleibt, wenn diese Merkmale stets als bestimmten Fragestellungen entsprechende Kategorien und die Charaktere der Gebiete als konstruierte, je nach Ansatz verschiebbare Modelle präsent bleiben. Vielleicht brauchen wir weniger ein Europa als vielmehr ein differenziertes und reflektiertes Bild verschiedener europäischer Gebiete. So könnte die wertende Bedeutung der Europa-Begriffe, die zu den emotional aufgeladenen Zuordnungen führen, möglicherweise überwunden werden.

Das Buch „Evropa očima Čechů“ ist so in dreierlei Hinsicht wertvoll: Einmal enthält es lesenswerte und materialreiche Beiträge zum Thema der tschechischen Selbst- und Fremdbilder. Diese liefern eine wichtige Erweiterung der Okzidentalismus-Debatte, die sich bisher vorzugsweise auf den von Deutschland und Rußland, eventuell noch Frankreich und den Balkan verkörpertem Gegensatz konzentriert hat. Darüber hinaus wird aber auch deutlich, wie schwierig es ist, sich mit dem Europa-begriff auseinanderzusetzen, ohne die positiv oder negativ wertenden Implikationen zur Grundlage seines eigenen Denkens zu machen.